

GRAMMY-PREISTRÄGER BRILLIERT ZUM ORGELSOMMER-ABSCHLUSS

Virtuose von Weltrang: Grammy-Preisträger Nathan Laube brilliert zum Orgelsommer-Abschluss mit eigentlich unmöglichen Klängen.



RHEIN NECKAR ZEITUNG, 28. Juli 2016

Ronald J. Autenrieth

Eberbach. Was auf einem Konzertflügel möglich ist, schafft auch eine Orgel! Dieses Credo schien Nathan Laubes Transkriptionen zu Grunde zu liegen, mit denen er am Sonntag den Eberbacher Orgelsommer Aufsehen erregend beschloss.

Auch das Abschlusskonzert in St. Johannes Nepomuk war gut besucht. Initiiert wurde die Orgelsommer-Konzertreihe in den Neunzigern vom damaligen evangelischen Bezirkskantor und jetzigen badischen Landeskantor Johannes Michel. Nachdem sie zwischenzeitlich aufgegeben wurde, griff der jetzige katholische Bezirkskantor Severin Zöhrer das Format wieder auf.

Durch die Bildprojektion des Geschehens am Orgelspieltisch auf eine Leinwand vor dem Altar wurde die Virtuosität, mit der gerade auch recht junge Koryphäen ihres Fachs wie Nathan Laube das Instrument in St. Johannes Nepomuk beackern, auch für nicht eingefleischte Orgelfreunde attraktiv. Die Besucherzahlen können sich sehen lassen. Zusammen mit der Reihe "Orgelkonzerte zum 30." des evangelischen Bezirkskantors Achim Plagge wird Eberbach nun doppelt verwöhnt.

Nathan Laube wurde als einer der jüngsten Professoren der USA an die "Eastman School of Music in Rochester", New York berufen. Seine internationale Karriere als Konzertorganist ist beachtlich. Im vorigen Jahr wurde er mit dem Grammy-Award ausgezeichnet.

Bachs frühe Toccata und Fuge in E-Dur huldigt noch dem norddeutschen fantastischen Stil. So spielte Laube auch wie selbstverständlich wesentlich mehr Noten als auf dem Papier stehen, welches er übrigens nicht mehr benötigt: Der Mann spielt auswendig!

Transkriptionen von Klavierwerken, wie Mendelssohns "Variations serieuses" und Rachmaninows Prélude in g-Moll op. 23/5 hätten noch vor nicht allzu lange Zeit als auf einer Orgel nicht darstellbar gegolten. Hier setzt Laube Maßstäbe, indem er die Orgel vom statischen zum hochgradig perkussiven Instrument umdefiniert. Mit zwei Händen spielt er oft gleichzeitig auf drei Manualen. Blitzgeschwinde Akkordrepetitionen, dazu eigentlich unmögliche Klangeffekte, die allein durch Anschlagkunst hervorgerufen werden, ließen das gebannt lauschende und die Projektionswand fixierende Publikum aus dem Staunen nicht herauskommen.

Wenn ein Künstler es dann noch schafft, etwa in modernen französischen Orgelwerken von Roger-Ducasse oder Duruflé nach höchster Virtuosität und Kräfte zehrenden 32stel-Passagen in Echtzeit sich mental so auszubremsen, dass zwei oder drei plötzlich ruhigere Töne in aller Seelenruhe ausgezählt, ja ausgehorcht und ausgeformt werden, dann wird klar, was die Konzertankündigungen versprochen: Hier sitzt ein Organist von Weltformat auf der Bank, der sich und seine Interpretationen in jeder Sekunde, ja jedem Sekundenbruchteil in sicherem Griff hat. Dass er dabei ohne einen Registranten auskam, sei nur am Rande bemerkt.

Am Ende erhob sich das Publikum spontan von den Plätzen und applaudiert lange und heftig stehend, ehe sich Laube zu einer Zugabe in Gestalt eines Wiegenliedes von Calvin Hampton bewegen ließ.